

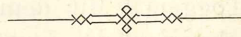
# Vortrag über die Geschichte des Bades Fideris

bei Anlass

einer Sitzung der Sektion Seesaplana des S. A. C.

von

J. Alexander z. Rathhaus.



**A**enn der Wanderer, sei er Clubist, Kurgast oder gewöhnlicher Sterblicher, zum ersten Mal auf das Bad Fideris zusteuert in der freudigen Hoffnung, bald die wirtliche und viel gerühmte Stätte erreicht zu haben, so bleibt er beim Anblick der plötzlich vor seinen Augen auftauchenden Häusergruppe mit den kleinen Klosterfensterchen, tief unten im wild romantischen Tobel gelegen, erstaunt mit der Frage stehen, ob dies denn wirklich das berühmte Bad Fideris sein könnte.

„Oh weh!“ dürfte so mancher reparaturbedürftige Industrielle seufzen, „entfliehen wollte ich dem Staube meiner Fabrik und frisch aufathmen im schönen, luftigen Fideris, und nun soll ich einziehen in eine andere Fabrik, in einen weltverlorenen Tobel, wo Füchse und Hasen sich gute Nacht sagen.“

Keinen bessern Eindruck mag es wohl auf das „ältere Fräulein“ machen, das dem Doppelruhme des Bades vertrauend, hergereist kommt, um neben der körperlichen Auffrischung hauptsächlich des Herzens Mängel zu kurieren. Von banger Ahnung erfasst, möchte sie dem Kutscher mit einem lauten Halt! zurufen: das ist doch kein Bad, das ist ja ein Kloster, und ich möchte noch durchaus nicht den Schleier nehmen.“

Die depremierte Stimmung weicht aber bald, wenn man statt der Priorin eine freundliche Wirtin die Ankommenden begrüßen und sie zu einer fröhlichen, durchaus nicht klösterlichen Gesellschaft führen sieht, die sich in den niedern, bequemen Räumen ganz gemütlich fühlt.

Wenn auch mit der spätern Besichtigung der Gebäulichkeiten und ihrer Umgebung der erste ungünstige Eindruck nicht ganz zu verwischen ist, so erhält der Besucher doch sofort die Ueberzeugung, dass er hier ein uraltes Institut vor sich hat, das in ihm den Wunsch erweckt, über die Vergangenheit des Bades Näheres zu erfahren.

Am ersten Morgen wird gewöhnlich der Direktion die Creditive überreicht und dem Bureau eine An-

standsvisite gemacht. Bei dieser Gelegenheit fällt dem Eintretenden eine alte Thüre und eine darüber stehende Jahreszahl in die Augen, die schon Hunderte zu der verwunderten Frage veranlasst hat: „Hat denn das Bad schon anno 1629 existiert?“ Die darauf erfolgende Antwort ist ganz dazu angethan, ein lebhaftes Interesse für die Geschichte der alten Kuranstalt wach zu rufen, dem das anfangs gefasste Vorurteil nicht Stand zu halten vermag.

Die Sage berichtet, das Bad Fideris habe schon in grauer Vorzeit bestanden und geblüht, als die ersten Ansiedler in Fideris ihre Wohnungen bauten. Diese ersten Bewohner waren Heiden und liessen sich oberhalb des Bades, im sogenannten Gute Tarnutz, nieder, wo heute noch ihre Grabstätte unter dem Namen „Heidengräber“ gezeigt wird. Das forschende Menschengesicht hatte bald genug den am wildschäumenden Arieschbach hervorsprudelnden Segen entdeckt, und die grosse Heilkraft erkennend, hielten die Ansiedler den Quell für heilig und ermangelten nicht, einen Tempel daneben zu bauen.

Fideris erblühte darum in kurzer Zeit nicht nur zum berühmten Kurorte, sondern es wurde auch zu einem vielbesuchten Wallfahrtsorte und Sammelplatz für das Volk. Was die Heilkraft der Quellen nicht auszurichten vermochte, das vollbrachte der Glaube in reichlicher Masse. Schon in uralter Zeit wurde dem Bade der Name eines Heiratstempels beigelegt, der sich bis auf den heutigen Tag traditionell vererbt hat, ohne dem Gedeihen des Bades den geringsten Abbruch zu thun.

Durch Pergamentsurkunden kann die Existenz des Bades Fideris schon um die Zeit von 1464 und 1497 nachgewiesen werden. Die folgende geschichtliche Skizze über die Entwicklung des Bades umfasst einen Zeitraum von vier Jahrhunderten, vom Jahre 1464 bis zum Jahre 1864.

Schon der eine Umstand erregt unser Interesse in hohem Grade, dass die jeweiligen Machthaber der stolzen Burg Castels nicht nur Kurgäste, sondern In-

haber und Träger der Lehensrechte des Bades waren, ja dass einer von ihnen als Gründer und Erbauer des heutigen Bades zu betrachten ist.

Das Bad stand bis zum Jahr 1649 unter der Herrschaft Oesterreichs, dessen Vertreter auf der Burg Castels stets mit Vorliebe Besitz davon ergriffen haben. Darum ist auch die Geschichte des Bades mit der politischen Leidensgeschichte des Thales, und namentlich des Castelser Gerichts, eng verknüpft. Um den Uebergang der Herrschaft Castels auf den späteren österreichischen Statthalter und Erbauer des Bades etwas näher ins Auge fassen zu können, müssen wir hier einige seiner Vorgänger aufzählen, die die Gerichte beherrscht haben.

Graf Donat von Vaz übte bis zu seinem Tode, der im Jahr 1335 erfolgte, die Herrschaft über das ganze Prättigau aus. Seine Tochter Kunigunde vermählte sich mit dem Grafen Friedrich von Toggenburg und brachte ihm die Herrschaft von Valsunda (Valzeina) und das Schloss Frakstein mit dem Vorderprättigau bis hinein zum Dalvazzabach als Mitgift in die Ehe. Dazu gehörten auch die beiden Halbgerichte Castels und Jenaz. Die Söhne Friedrichs, Donat und Diethelm, teilten sich in das Erbe, und da Donat sich dem Kriegshandwerk widmete, trat er viele seiner Liegenschaften an die Gemeinden ab, so z. B., laut Urkunde, die Alp Duranna an Fideris im Jahre 1393.

Als Nachfolger von Diethelm erscheint Friedrich II., geboren auf der Burg Solavers bei Grüsch. Da seine Ehe mit Elisabeth von Matsch kinderlos blieb, wurde sein Erbe im Jahre 1439 unter die Verwandten verteilt, und die Gerichte Castels und Schiers fielen dem Grafen Ulrich von Matsch zu, der dann als Landvogt auf der Burg Castels wohnte. In der Zeit von 1471 bis 1497, also unmittelbar vor dem Schwabenkriege, giengen die Rechte des Ulrich von Matsch an seinen Vetter Gaudenz, von diesem an den Herzog Sigismund und durch einen Versöhnungsakt an Kaiser Friedrich III. über.

Als neuer Statthalter auf Castels erscheint nun der Sohn Friedrichs III., Maximilian I. In einer Urkunde wird gesagt, dass dieser „das obere Bad Fideris“ anno 1497 an einen Hans Mathis von Schiers um 5 Gulden jährlichen Zins verpachtet habe. Die Bezeichnung „oberes Bad“ deutet aber darauf hin, dass auch ein „unteres Bad“ vorhanden war, und wirklich besass die Gemeinde Fideris ein solches seit dem Jahre 1464. Die Quelle, das sogenannte Sauer- oder Badbrünneli, war schon vorher Jahrhunderte lang ohne Anlage von Gebäulichkeiten benutzt worden. Die Kuranten mussten Proviant und einen Wasserkessel mitnehmen und sich das Bad in ausgehöhlten Baumstämmen selber bereiten. Unterkunft musste im Dorfe gesucht werden, wo schon damals, wie auch heute noch, eine Anzahl stattlicher Häuser standen.

Das Bistum Chur hatte im Prättigau grössere Besitzungen, wahrscheinlich auch in Fideris, wenigstens liess es im Jahre 1461 daselbst eine neue Kapelle bauen, die heute noch das Chor der Kirche bildet. Ebenso ist der Weihebrief des Bischofs Ortlieb von

Chur in schöner lateinischer Schrift und Abfassung noch vorhanden.

Im Jahr 1464 verpachtete die Gemeinde das Badbrünneli samt „Hofstatt“ zu einem Bau an einen Hans Spengler, genannt Wolf, um 15 Schilling-Pfenning. Dieses Bad hat in gerader Richtung unterhalb des heutigen Hotel Fideris Kulm am Wasser gestanden und zirka 200 Jahre gearbeitet, ist dann aber samt seiner Geschichte vom Wildbach weggeschwemmt und verschüttet worden.

Wir verlassen nun die Stätte der Zerstörung und wenden uns dem obern Bade, dem heutigen Bad Fideris zu. Als Nachfolger des oben genannten Hans Mathis übernimmt der neue Vogt auf Castels, von Schlandersberg die Verwaltung des Bades von 1508 bis 1521 und verpachtet es später bis zum Jahr 1529 um 7½ Gulden Zins an einen Pelagé Hager von Mels. Mit dem Einzuge von Junker Hans von Marmels in die Burg Castels geht die Pacht des Bades an einen Pargäzti von Fideris über. Ein Vertrag zwischen Gemeinde und Badwirt sagt, „dass keine frömden Lüt ins obere Bad geschickt werden sollent und dürfent, so lang unten Platz sei.“ Im Jahr 1541 verfügt Ferdinand I. über die Lehensrechte auf Castels und tritt diese an den Landvogt Peter Finner von Aspermont auf Lebenszeit ab. Der neue Badwirt sollte aber bald erfahren, dass mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten sei.

Am 4. Juli 1545 entlud sich im Quellengebiet der beiden Wildbäche, die sich bei dem Bade vereinigen, ein schweres Gewitter, das die Bäche zu reissenden Strömen anschwellte, die, sich gegenseitig unterstützend, alles mit sich fortrissen, was ihren Lauf hemmte und das Bad mit den Quellen verwüsteten.

Mit dieser Katastrophe kann die erste Periode des Bades als abgeschlossen betrachtet werden, und der Badwirt P. Finner erscheint als der Begründer einer neuen Anstalt. Trotz der schlechten Saison liess er den Mut nicht sinken und suchte fast ein Jahr lang nach den verschütteten Quellen, bis ihn die Glücksgöttin zwei Mineralquellen und einen Süsswasserbrunnen nahe beisammen finden liess, die er in einen dreiteiligen Behälter zusammenfasste. In den Jahren 1547 bis 1550 liess Finner ein neues Gebäude auführen, das heute noch steht und die Grundlage des langen Kurhauses bildet. Dieser Bau enthielt folgende Räumlichkeiten: 1) die alte Metzg, die Küche und den grossen Weinkeller, 2) im I. Stock das Landvogtstüblein, die Bäckerei und die Spense, 3) im II. Stock vier Zimmer, genannt „Herodes“, „Zwicki“, „Würthenstübli“ und „Flohstelle“. Das Badhaus, die Trink- und Tanzlaube standen ein paar Schritte tiefer unten. Mit der Erstellung einer neuen Brücke und starker Wuhre hat Finner sein Werk vollendet.

Der Geschichtsschreiber Campell, der während der Bauzeit das Bad zu Kurzwecken besuchte, hat gesehen, wie eine Anzahl Männer einen ungeheuren Wärmekessel den schmalen Fussteig heraufschleppten.

Infolge ökonomischen Ruins musste aber Landvogt Finner seine Lehensrechte im Jahre 1559 ver-

silbern, unter Vorbehalt des Landvogtstübleins im Bad Fideris (dem jetzigen zweiten Saal).

In Finners Rechte tritt sodann Ammann Walther Däscher von Schiers ein, der mit Geschick und Erfolg das Bad bis zum Jahr 1595 leitet.

Durch Verträge mit Fideris und Malans hat Däscher dem Bade für alle Zeiten die Holzrechte gesichert. Er verpflichtete sich den Gemeinden gegenüber zur unentgeltlichen Abgabe von Wasser, sowie zur „Badbegünstigung bei Tag oder Nacht um 2 Pfennige“ gegen Deckung des Holzbedarfs aus den nahen Wäldern für Familie und Bad. Die Gemeinde Malans löste dieses Servitut durch Anweisung einer Waldparzelle ab, zur Zeit als die Herren Podesta Paulus von Valer und Commissari Sprecher Inhaber des Bades waren. Dieser Wald heisst seither Herrenwald oder Badwald. Zwischen der Gemeinde Fideris und dem Bade blieb das alte Verhältnis unter geregelten Bedingungen bestehen.

Als Nachfolger des Ammann Däscher nennt die Geschichte wieder eine hohe Persönlichkeit: Ammann Jakob Valèr von Fideris, mit seinem Gehülften Gerber von Igis als Badmeister. Schon unter Däscher war das Bad sehr besucht gewesen; noch grössern Ruf erlangte es aber unter Valèr, denn es heisst, dass damals „hohe und fürnehme Personen von nah und fern, geistlichen und weltlichen Standes“ zur Kur erschienen seien und dass die vorhandenen 60 Badekästen nicht ausgereicht hätten. Der Andrang soll so stark gewesen sein, dass 3—4 Personen in einem Kasten Platz nehmen mussten.

Unter den weltlichen und geistlichen Hoheiten werden genannt: der berühmte Bischof Thomas von Planta, 1565 im Bade am Herzschlag gestorben, der Fürstbischof Adalrich von Planta, höhere Geistlichkeit und Rat von Chur und Feldkirch, Graf Hannibal von Hohenems, Oberst und Ritter Guler von Wyneck mit seinen Söhnen u. a. m.

Guler ist ein grosser Verehrer des Bades gewesen und hat dem Badwirt Valèr eine hübsche Broschüre gewidmet, worin in poetischer Form die Heilkraft des Wassers folgendermassen gepriesen wird:

O Mensch, ist dir was g'egen dran.  
Du seiest glich Wib oder Mann,  
Jung oder alt, komm her zu mir,  
Ich bin's, der wohl kann helfen dir.  
Hör, Faulenz und Schluckbruder mein,  
Hast überfüllt den Magen dein,  
Und deine Glieder zitternd gmacht  
Oder wohl lahm und ganz kontrakt,  
Komm und thu mit mir lustig Bscheid,  
So wirst du los von dinem Leid.  
Ist einer, der z'viel Blutfluss hat,  
Dem stell ich es an siner Statt.  
Die Fieber, Hautflüss, Würm und Grimmen,  
Auch Rück- und Lendenweh ich nümnen  
Dessgleich die G'schwulst des Leibs ich heil  
Die Gäl- u Wassersucht mehrtheils.  
Vertreib auch Keuch- und Athemschwer  
Das Drängen um das Herze her

Und alle Schäden heil ich wohl,  
Drum man mich fleissig b'suchen soll.

Ueber die Einrichtung der Bäder sagt Guler, dass eine Pumpe, die vom Arieschbach durch ein Wasserrad in Thätigkeit gesetzt wurde, sowohl das Mineralwasser als auch das Süsswasser je in besonderen Teucheln in grosse Wassertröge hinauf beförderte, die mit dem Wärmekessel durch Kännel in Verbindung standen. Vom Wärmekessel aus leitete man kaltes und warmes Wasser wieder durch Kännel zum grossen Baderaum, der 60 Badekästen fasste und in 5 „Ziletten“ à 12 Kästen geteilt war. Die Hauptleitung verteilte sich hier in mehrere Zweigleitungen, die über die Mitte der Kästen hinführten, sodass die Insassen vermittelst angebrachter Zapfen die Temperatur des Bades nach Bedürfnis selbst regulieren konnten.

Im Jahr 1624 kehrten Podestà Paul v. Valèr und Commissari Sprecher vom Veltlin zurück und übernahmen das Bad als Lehen von den Erben des Herzogs Leopold. Der Bauthätigkeit dieser beiden Herren nun verdankt das Bad das Wohnhaus mit der Jahreszahl 1629.

Unter den Badegästen des Sommers 1628 befand sich auch der berühmte Jürg Jenatsch. Ob aber seine Kur von Erfolg begleitet war, ist sehr zu bezweifeln, weil ein geplanter Racheakt ihm den längern Aufenthalt etwas unsicher und kurwidrig erscheinen liess. Infolge eines Ehrenhandels mit seinem Waffenfreund Ruinelli hatte er diesen kurz vorher im Duell umgebracht. Ruinellis Schwester, Frau Rosenroll, erfuhr aber den Aufenthalt des Jenatsch und erschien, von Rachsucht getrieben, in Begleitung ihres Mannes und eines bis an die Zähne bewaffneten „Bravo“ plötzlich im Bade. Eines Abends, als Jenatsch im Schlafpelz in der Küche sein Pfeifchen schmauchte, schlich sich Frau Rosenroll herein und stürzte sich mit blankem Dolche auf das wehrlose Opfer. Aber Jenatsch entging mit einer leichten Verletzung nicht nur dem Dolche dieser Rachegöttin, sondern auch der Kugel des ihm entgegentretenden Bravo, und als er gleich darauf mit seiner Flinte bewaffnet zur Wiedervergeltung zurückkam, da war die nette Gesellschaft verduftet.

Der Loskaufbrief vom Jahr 1649, der die Prättigauer Gerichte vom Joche Oesterreichs befreite, spricht ausdrücklich auch die Bäder den Gerichten zu, und das Bad Fideris wurde dann als Gebiet des Gerichtes Castels an die bisherigen Inhaber verpachtet. Oesterreich hatte seine Rolle im Prättigau ausgespielt, und wer heute die Ruinen der einst so macht- und glanzvollen Burg Castels betritt, gedenkt unwillkürlich der Worte Uhlands, die den Fluch des Uebermutes und der Gewalt so treffend schildern:

Die Mauern liegen nieder; die Hallen  
sind zerstört;  
Noch eine hohe Säule zeugt von  
verschwundner Pracht,  
Auch diese, schon geborsten, kann  
stürzen über Nacht.

Sie hat die Generationen von 2 Jahrhunderten gelehrt, dass in unsern Thälern einst noch jemand anders als Alt Fry Rhätia gewohnt hat. Wie ganz verschieden waren doch die spätern Schicksale des zur damaligen Zeit noch kleinen und unscheinbaren Bades von denjenigen der herrschaftlichen Burg. Zwar gilt auch hier das Wort: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit“; aber nicht weniger trifft hier das andere zu: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen“. Aus schweren und gefährvollen Kämpfen mit den rohen Naturgewalten ist das Bad Fideris immer wieder von neuem siegreich hervorgegangen und hat sich unter fortwährender Ausgestaltung in die Gegenwart herübergerettet, wo es als vielbesuchtes und beliebtes Kuretablissement eines stets wachsenden Rufes sich erfreut.

Durch Heirat der Besitzer, durch Kauf und Tausch kam das Bad ums Jahr 1664 in die Hände des Commissari Sprecher in Luzein, der Gebrüder Junker Janett in Fideris und des Hauptmann von Ott in Gräsch. Ein Zeitraum von genau hundert Jahren verstreicht unter der Verwaltung dieser Gesellschaft. Mehrere bauliche Veränderungen, z. B. das neue Badhaus, stammen aus dieser Periode. Einer Wirtschaftsstratze vom Jahre 1707 ist zu entnehmen, dass die Aktionäre des öftern ins Bad kamen, um die Frequenz zu prüfen, und dass sie diese Inspektion im 2. Akt mit § 11 fortsetzten, wobei es nicht selten zerbrochene Gläser und Weinkrüge zu verzeichnen gab.

Im Jahr 1765 hatte das Bad einen Verkaufswert von fl. 10,000 Bundnerwahrung, um welchen Preis es damals an Landammann Pankrazius Engel aus St. Antönien übergangen ist. Der Bau einer Mühle, einer Säge, einer neuen Brücke und die bedeutende Erweiterung und Vermehrung der Fremdenzimmer charakterisieren den praktischen Sinn Engels, und sicher wäre eine neue Glanzperiode für das Haus angebrochen, wenn Krieg und Naturgewalten nicht wieder arge Störungen verursacht hätten.

Einmal waren es die Herren Franzosen, die in der bewegten Zeit von 1798 bis 1800 in Fideris zur Kur erschienen, die Küche brandschatzten und die Keller leer tranken, und im Jahr 1804 war es eine ungeheure Rufe, die, vom Raschitsch herunterstürzend, Wohnhaus und Badhaus teilweise zerstörte, sodass das Bad von 1804 bis 1806 nicht benutzt werden konnte.

Als Nachfolger des Pankrazius Engel sind dessen Sohn, Bundslandam. Simon Engel, und dessen Tochtermann, Bundslandam. Roffler zu bezeichnen, welche zwei Männer die Badverwaltung bis 1804 führten und denen auch das Verdienst der heutigen Quellen, die höher gelegen sind, als die frühern, zukommt. Im Jahr 1808 bis 1809 war das Bad im Alleinbesitz des

Bundslandam. Roffler; aber die beständige Gefährdung durch Rufen und Ueberschwemmungen scheinen ihn mutlos gemacht zu haben, sodass er es an Däscher-Luzein verkaufte, der es im Jahr 1816 an die Gebrüder Zwicky verpachtete und 1817 an Lieutenant J. Luzi Donau von Fideris für 16,000 fl. weiter verkaufte.

Wer Donau in seiner Originalität und Derbheit gekannt hat, der hätte wohl nie gedacht, dass unter seiner Verwaltung das Anlagekapital von 16,000 fl. in 40 Jahren auf ein Vermögen von 700,000 Fr. angewachsen würde.

Durch praktische Einrichtung und planvollen Auf- und Ausbau der Gebäulichkeiten, sowie durch mannigfache Verbesserungen auf den verschiedensten Gebieten hat er das Bad mehr und mehr in Ruf zu bringen gewusst. Ein höfflicher Wirt war Donau nicht; devotes Wesen und Geschliffenheit waren ihm unbekannte Dinge. So hat er alle Klagen der Badegäste meistens mit der lakonischen Antwort zurückgewiesen: „Wenns ni nit gfallt, so chönnt iehr widerum gahn; iehr chommet nit wägen minä, sondern nu wägem Wasser!“

Einer Dame, die den obligaten Wein nicht getrunken hatte und bei der Abrechnung in Abzug bringen wollte, gab Donau ablehnend den Kraftbescheid: „Heit iehr dän Win nit getruhen, so heit iehr grad um so meh gfrässen!“ und dabei blieb es.

Im Winter 1859 starb Donau als Junggeselle, ohne irgend einen seiner Dienstboten auch nur mit einem Rappen zu bedenken, weil er dafür hielt, diese hätten mehr als genügend für sich schon selbst gesorgt. Eine 90 Stollen zählende Erbgesellschaft teilte sich in sein grosses Vermögen. Im Jahr 1862 wurde dann das Bad versteigert und ging um die Summe von 250,000 Fr. an die Gebrüder Schneeli und schon im Jahr 1865 für 262,000 Fr. an die heutige Gesellschaft über.

Dies ist in kurzen Zügen die Geschichte des Bades Fideris. Wir könnten uns zum Schlusse noch fragen, auf welchem Wege in frühern Jahrhunderten dieser uralte Gesundbrunnen wohl aufgesucht worden sei, da doch der Geschichtsschreiber Campell uns überliefert, dass ums Jahr 1547 durch die Klus am Felsenbach noch nicht einmal ein Pfad für Fussgänger bestanden habe. Unsere Altvordern, die offenbar geborene Clubisten gewesen sein müssen, weisen uns nach dem Gebirge und zeigen uns dort den Strassenzug von Chur aus durch die Alpen Verneza, Vanin, Ofen und Tarnutz nach dem Bade. Gar leicht lässt sich auf dem Grate auch noch die Abzweigung des Weges nach dem *Schanfigg* und *Davos* erkennen, sowie diejenige über Duranna und Casanna nach *Klosters*. Diese ist heute noch unter dem Namen „Heidenweg“ bekannt und an manchen Stellen deutlich sichtbar.

